

Professor Klaus Kocks, Jahrgang 1952, ist unabhängiger Meinungsforscher und Kommunikationsberater. Bis 2001 war der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler Kommunikationsvorstand bei Volkswagen.



Kleiderordnung

Warum karrierebewusste Männer textile Experimente meiden sollten.

Journalistenfrage: Sind Sie ein High Potential oder ein Empty Suit? In den traditionellen Verlagshäusern pflegten die hochmütigen Redakteure immer einen deutlichen Abstand zu den Kaufleuten des Hauses. Sie waren ihrem Selbstverständnis nach Genies, die anderen Mitarbeiter aus Vertrieb oder Buchhaltung bloße Kooftmichs. Bei Springer, wo man als gelernter Haferreporter durchaus Vorstandsvorsitzender werden konnte, nannte man die Spezies Manager „Flanellmännchen“. Darin kam die Verachtung der wilden Kerle in den Redaktionen gegenüber ihren akademisch gebildeten Kontrolleuren zum Ausdruck. Das mag in einer modernen Aktiengesellschaft anders sein – es erinnert aber daran, dass es berufstypische Kleidung gibt. Auch wenn Prüfer keine Ärmelschoner mehr tragen, pflegen die Meckis und andere kluge Konsulenten ihren Stil. Der Zweireiher in gutem Flanell war vor Jahrzehnten eine sichere Option und ist es wohl noch immer (nunmehr einreihig, drei Knöpfe). Herrenkleidung unterliegt ohnehin längeren Zyklen als die hektischen Modewellen in der Damenwelt. Wer ein Einstecktuch trägt, gilt mancherorts schon als hip. Ansonsten bleibt eigentlich alles beim Alten. Weshalb alle Weihnachtswünsche der Herren mit SOS (Socken, Oberhemd, Schlips) sicher zu bedienen sind.

Kulturelle Brüche brachte die New Economy. Es entstand der Dot-com-Stil, den man in besseren Kreisen „Sans Cravate“ nannte. Bei Bertelsmann zu Zeiten von Thomas Middelhoff, der „Big T“ genannt wurde, rissen alle aufstiegsorientierten Jungmanager noch im Fahrstuhl die Krawatte runter, wenn das Gerücht die Runde machte, dass Big T ohne Binder anwesend war. Dieser Stil hängt bis heute den Kommunikations- und Computerleuten nach: Man trägt ein Oberhemd unterm Anzug mit offenem Kragenknopf. Bloß keine Krawatte, das wäre Old Economy. Wer hier gleichwohl mit dem bunten Streifenstöffchen erscheint, ist von gestern. Und wer will das schon sein?

Kein Wort zu Bicolor-Hemden (weißer Kragen, blauer Body) oder Handgelenkkettchen. Mit solcher Exzentrizität, die nur einem englischen Gentleman in England verziehen wird, hat sich dieser oder jener Manager einen Namen gemacht, den nicht jeder mag. Und Button-down-Hemden? Sie sind für die Freizeit gedacht, also krawattenfrei. Nur Gewerkschaftsfunktionären ist die Abweichung von

dieser Regel erlaubt, insbesondere künftigen Bahnvorständen, die mit Brillen im Ohr ihre Freizeit in Dattelbuden verbringen. Ein Wort an die Helden der Arbeit: C&A wird übersetzt mit „cheap & awful“, nicht, wie Arbeitsdirektoren vermuten, mit Charles & Anthony. Wenn es einen Zusammenhang zwischen Konfektion und Charakter, also zwischen Bonität und Bluse gibt, dann muss hier nicht das Offensichtliche abgehandelt werden. Am Ende des Tages scheitern verkleidete Manager down to earth: an ihren Socken und Schuhen.

Die Sockenfrage ist schnell entschieden: Wir tragen Strümpfe, und zwar in Schwarz. Das war's. Nicht nur im Fernsehen, sondern immer. Keine Diskussion. Schuhe sind aus Pferdeleder auf handgenähtem Rahmen und mit dreifacher Ledersohle, eingelassene Eisen hinten. Man kann unter dieser Voraussetzung alle Fabrikate kaufen. Auf der sicheren Seite ist man aber nur bei Budapest Ware (amerikanisches Pferdeleder, in Ungarn gefertigt). Da gehört etwas dem Vorstandsvorsitzenden von Porsche. Er hat privat mit Freunden investiert. Womit wir wieder beim Geschäft wären. Wenn Sie etwas gelten wollen in der Welt der Mergers & Acquisitions, wissen Sie nun, was man fußläufig von Ihnen erwartet. Insbesondere bei VW wird diese Vorschrift inzwischen brav befolgt.

Völlig ruiniert sind Sie mit einer Krawattennadel. Dieses Klipsgerät, das den Binder vor dem Bauch hält, weist mittlerweile auf eine osteuropäische Identität hin oder ist ein Andenken an die Leipziger Messe zu der Zeit, als die Betreuung der Gäste im Devisenhotel noch vorbildlich war.

Noch tiefer fällt, wer das Oberhemd in die Doppelrippunterhose (beidseitiger Eingriff und Breitgummi) steckt und den so befüllten Slip zwei, drei Zentimeter aus dem Hosenbund herausstehen lässt. Der englische Premier John Major soll so gekleidet gewesen sein. Und mein Vorsitz bei einer AG in Bonn. Kein Auge blieb trocken, wenn er vom WC wieder in die Vorstandssitzung kam.

Wissen Sie was? Überlassen Sie Kleidungsfragen Ihrer Frau. Ihrer Ehefrau. Wer sich nach den Ratschlägen seiner Freundin kleidet, gleitet in die Lächerlichkeit ewiger Jugend. Wir ziehen an, was die Gattin gebietet. So machen Kleider Karriere.